

# Inge Thöns – Ein bewegtes Leben zwischen Sprache, Kunst und Natur

Nachruf von ROSWITHA VON DEM BORNE

Sie war eine aufmerksame ZuhörerIn. Die wachen Augen zeugten von ihrem aktiven Mitgehen. Das ließ den anderen spüren, dass ihr Interesse in diesem Augenblick ganz ihm gewidmet war, vor allem auch dann, wenn sie unvermittelt und lebhaft in die Ebene des Gesprächs einsteigen konnte. Mit dieser inneren Offenheit und feinfühligem Empathie begegnete Inge Thöns den Menschen und der Welt.

Geboren am 16. Februar 1940 in Frankfurt am Main fühlte sie sich in ihrem Elternhaus nie richtig beheimatet. Der Vater war Einkaufsleiter der Siemens-Röhrenwerke, die Mutter Sekretärin, aber gelernte Säuglingsschwester, musisch, träumerisch, musikalisch, der Vater preußisch streng. Die stärkste Bezugsperson wurde ihre fröhliche und tatkräftige Großmutter mütterlicherseits, die das Kind nach der Geburt auch umsorgte, da die Mutter einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte.

1942 wurde der Vater nach Metz versetzt. Hier scheint ein erstes Lebensmotiv auf: die lebenslange Liebe zur französischen Sprache, die Inge

Thöns später dort verwurzelt sah. Es ist bemerkenswert, wie in einem so kleinen Kind der Klang einer fremden Sprache ein heimatliches Gefühl wecken kann.

Zurück in Deutschland sind ihre Erinnerungen an die Kriegsjahre die der Kinder dieser Generation: Luftangriffe, Tiefflieger, ein Flugzeugabsturz im Wald, bombengeschädigte Wohnungen. Die Evakuierung auf das Land in die Nähe von Marburg brachte die Natur nahe durch die Suche nach Essbarem, nach liegen gebliebenen Kartoffeln auf dem Acker, nach Bucheckern, die man mühsam öffnete, nach Pilzen, Beeren, Brennesseln, Löwenzahn. Das sind Bilder, die sich neben den Schrecken des Alltags als heilsam erwiesen.

Nach dem Krieg lebte Inge Thöns zeitweise bei den Großeltern, deren Wohnung mit Flüchtlingen überfüllt war. Der Vater war beruflich in Erlangen tätig. Als er 1951 nach Frankfurt zurückkehrte, wurde ihr wieder deutlich, wie grundsätzlich fremd er ihr war. Sie fühlte sich zu den Großeltern hingezogen, in deren Biblio-



*Inge Thöns, 16.2.1940 bis 25.8.2014*

thek ihre Liebe zu den Büchern geweckt wurde. Hier fand sie Kunstbücher, Romane, naturwissenschaftliche Werke – eine Welt, die später ganz die ihre werden sollte.

Nach dem Abitur wollte sie mit einer Kameradin in Aix-en-Provence Französisch und Kunst studieren oder in Karlsruhe auf die Kunstschule gehen. Beides verboten die Eltern. Sie wollten die Tochter unter ihrer Kontrolle haben, so dass sie sich entschloss, Germanistik und Französisch (Romanische Sprachen) in Frankfurt an der fünf Minuten von der elterlichen Wohnung entfernten Goethe-Universität zu studieren. Diese spürbare Hemmnis durch das Elternhaus suchte sie zu überwinden, indem sie sich fügte, ohne dabei ihre Willenskraft und unbeirrbar Zielstrebigkeit einzubüßen. So »entfloh« sie 1961, wie sie es selbst ausdrückte, der »Überwachung« des Elternhauses durch Heirat. Da ihr Verlobter katholisch und sie evangelisch war, er durch seine Mutter in Arlesheim der Anthroposophie nahestand, wurde wiederum als »Kompromiss« die Trauung in der Christengemeinschaft vollzogen, wodurch sich aber nun in Stuttgart ein weiteres Lebensmotiv eröffnete: ihre intensive Auseinandersetzung mit der Anthroposophie. Sie besuchte einen aus der anthroposophischen Arbeitsgemeinschaft der Naturwissenschaftler hervorgegangenen privaten Studienzirkel bei Friedrich A. Kipp in Marbach und wurde schon im gleichen Jahr in Dornach Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft. In den Jahren ihrer Ehe schrieb sie viele Gedichte und korrespondierte unter anderem mit Nelly Sachs: Wie lässt sich als Deutsche noch unter dem Fluch der nationalsozialistischen Verbrechensjahre leben? Sie nahm nichts leicht, sie suchte alles, was ihr begegnete, in der Tiefe zu ergründen. Theodor Adornos Diktum »Nach Auschwitz kann man nicht mehr dichten« bewegte damals die deutschen Schriftsteller und mochte gerade in der Dichtung von Nelly Sachs ihre Widerlegung gefunden haben, durch die den Opfern Sprache gegeben wurde.

Bei der Evangelischen Buchgemeinschaft (Holtzbrinck) erwarb Inge Thöns sich Kenntnisse in der Lektoratsarbeit und machte Übersetzungen aus dem Französischen für den Zü-

richer Verlag Corona. Um diese Zeit verkehrte sie auch in den Künstlerkreisen um Walther Roggenkamp, fand Verbindung zur anthroposophischen Jugendarbeit bei Heten Wilkens, lernte die Priesterin der Christengemeinschaft, Barbara Nordmeyer, kennen, durch die sie später auch deren Mitglied wurde, und beschäftigte sich erneut intensiv mit Steiners Werk, besonders mit den christologischen Vorträgen. 1967 trennte sie sich von ihrem Mann, 1968 erfolgte die Scheidung.

1969 starb die Großmutter in ihrer Gegenwart, für sie ein tiefgreifendes Erlebnis übersinnlicher Natur, eine spürbare Verbindung, die auch später in schweren Krankheitssituationen immer wieder hervorbrach.

### *Eine schöpferische Zeit*

Ein Jahrzehnt vielfältiger Bildung und geistiger Aktivität neigte sich dem Ende zu, als Inge Thöns 1970 nach ihrer Bewerbung bei den Verlagen Freies Geistesleben und Urachhaus ihre Tätigkeit als Lektorin im Verlag Urachhaus bei Kurt von Wistinghausen und Johannes Mayer aufnahm. Alles, was sie sich bis dahin mit großer Selbstständigkeit erarbeitet hatte, fand nun auf der Grundlage von Kunst, Wissenschaft und Religion den Nährboden für das Aufblühen einer fruchtbaren Arbeit. In intensiver Zusammenarbeit mit Johannes Mayer wurde Urachhaus bald ein Begriff für inhaltlich und gestalterisch hochwertige Kunstbücher, grundlegende Werke zur Erneuerung der christlichen Theologie, zur Erschließung des Alten und Neuen Testaments.

Durch die Manuskriptbearbeitung hatte Inge Thöns prägende Begegnungen mit Autoren, denen sie sich verbunden fühlte und die ihr Vorbild wurden: Rudolf Frieling, Friedrich Benesch, Diether Lauenstein oder Alfred Schütze. Dem Bildband über die Plastiken von Raoul Ratnowsky fügte sie einen ausführlichen Text bei und würdigte den Künstler auch in dieser Zeitschrift.

In diese reiche schöpferische Zeit fällt auch der Beginn der Arbeit an der ersten vollständigen und kommentierten Ausgabe der Werke Chris-

tian Morgensterns. Die Idee zu diesem gewaltigen Buchprojekt war Johannes Mayer gekommen, als er mit der Sichtung des Nachlasses befasst war, den die Christengemeinschaft nach dem Ableben von Margareta Morgenstern 1968 geerbt hatte. Als er nämlich gemeinsam mit Inge Thöns und dem Nachlassverwalter Johannes Lenz das Haus in Breitbrunn in Augenschein nahm, gab es eine Überraschung nach der anderen. So fanden sich viele Notiz- und Tagebücher des Dichters, Seite um Seite gefüllt mit winziger Sütterlin-Bleistiftschrift. Auf dem Speicher, dessen Öffnung mittels einer Falltür erst einmal eine Staubwolke aufwirbelte, fanden sich wesentliche Teile des schriftlichen Nachlasses, eine Fülle von Material!

Inge Thöns war es, die dieses unbeschreibliche Chaos einmaligen Schrifttums gesichtet und vorbildlich thematisch geordnet hat. Sie hielt Ausschau nach Mitarbeitern, die sich unter ihrer Ägide damit befassen konnten. In jahrelanger mühevoller Arbeit wurden die Texte dann von ihr, Christa Eichhorn und Esther Knoch entziffert und für die Herausgeber vorbereitet. Hauptverantwortlich für die Herausgabe der auf neun Bände projektierten Ausgabe war dann der im Frühjahr 2014 verstorbene Professor Reinhardt Habel.

1970 hatte sich Inge Thöns durch eine notwendige Bluttransfusion mit einer Hepatitis infiziert, die ihr fortan immer wieder bedrohliche Krankheitszeiten bescherte, aber erst viele Jahre später erkannt wurde. Ungeachtet dessen arbeitete sie unermüdlich weiter. Neben vielen bedeutenden Werken, die im Verlag Urachhaus unter ihrer Mitwirkung entstanden sind, schrieb sie auch Aufsätze für *DIE DREI* und *Die Christengemeinschaft*.

Nicht nur in den intellektuellen und spirituellen Bereichen von Kunst, Wissenschaft und Religion lagen ihre Stärken, auch im Menschlich-Sozialen fühlte sie sich zum Handeln aufgerufen. So adoptierte sie 1972 einen 9jährigen Jungen aus dem Kinderheim, dem sie eine dringend notwendige Augenoperation und dann den Schulbesuch in Hepsisau ermöglichte. Als sie erlebte, wie Johannes Mayer in der Stammheimer Vollzugsanstalt regelmäßig einen Ge-

sprächskreis mit Gefangenen führte und sich für die Resozialisierung einzelner Häftlinge einsetzte, wünschte Inge Thöns ebenfalls dabei zu sein, was zunächst auf größte Schwierigkeiten stieß, da Frauen aus Sicherheitsgründen im Gefängnis absolut unerwünscht waren. Durch den Leiter des Sozialdienstes der JVA Stammheim, Heiner Seifert, wurde ihre Teilnahme schließlich doch ermöglicht. Wie sich schnell herausstellte, hatte ihr selbstbewusstes und distinktiertes Auftreten eine unerwartet positive Wirkung.

Nach der Geburt eines Sohnes im Jahr 1974 arbeitete sie zu Hause.

1981 verband sie sich in Lebensgemeinschaft mit dem Antiquar Herbert Blank und stieg immer stärker in dessen anspruchsvolle Tätigkeit ein, so dass sie 1980 wegen Überarbeitung aus dem Verlag ausschied. Sie befasste sich mit den Nachschlagkatalogen der Blankschen historischen Überblicks: *Die Französische Revolution in ihrer Auswirkung auf die deutschen Länder*; *Die erste demokratische Bewegung: die Parlamentarier in der Paulskirche*. Es folgte der Katalog zur Privatbibliothek Franz Kafkas, die Herbert Blank zusammenstellen konnte, ebenso ein Katalog zur Bibliothek Walter Benjamins, eine ungeheure Leistung nach Jahren intensiven Forschens und Suchens.

### »Bitterkraut«

Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl im Jahre 1986 machte Inge Thöns zutiefst betroffen. Aus ihrer existenziellen Angst um die Erde und die Menschen suchte sie sich durch Gedichte zu befreien, die unter dem Titel *Bitterkraut* im Verlag Urachhaus erschienen sind. Mit einer präzise fordernden Sprache führt sie hier Wirkliches und Ahnbares ineinander und bezeichnet so den Zwiespalt des Menschen. 1990 erschien ihr Roman *Augenlösung* über die Schwellengänge eines Sterbenden. Alles ist Ausdruck einer tief empfindenden Seele, die nichts leicht nimmt, aber die Suche nach dem Licht über dem Zerfall nicht aufgibt.

Die Liebe zu den Büchern, die in der Bibliothek der Großmutter ihren Anfang genommen

hatte, konnte auf eine ganz neue Weise Erfüllung finden, als Inge Thöns gemeinsam mit Herbert Blank 1990 begann, Autorenlesungen in den Räumen des Antiquariats zu veranstalten. So konnten der Literaturhistoriker Hans Mayer, Hans Magnus Enzensberger, der damals noch ganz unbekannt Durs Grünbein, Arnold Stadler, Urs Widmer, Christoph Meckel oder Herbert Heckmann, Präsident der Akademie für Sprache und Dichtung, und viele andere gewonnen werden. Freundschaften, die sich daraus entwickelten, ermöglichten es Inge Thöns, einige der Autoren für den 1996 neu gegründeten Verlag Johannes M. Mayer zu gewinnen. Sie schuf damit die Reihe *da capo*, die eine Brücke zwischen älterer Literatur und zeitgenössischen Autoren schlagen und verschiedene Zeiten in einen Dialog miteinander bringen möchte. Es ist ein Glück, dass diese von Hans Magnus Enzensberger als bemerkenswert bezeichnete Reihe heute noch erhältlich ist.

Jahrelang wurden Frühsommer-Urlaube in Saas Fee genossen. Die Erhabenheit der Gletscherwelt, die alpine Pracht der Flora, der nächtliche Sternenhimmel gaben Inge Thöns Kraft und brachten ihr die Schönheit der Schöpfung nahe, was sie als ein göttliches Geschenk lobte. Ab 1994 wurden jedes Jahr im Frühsommer und Herbst einige Wochen in der Provence verbracht, ihrer französischen *Heimat*, wie sie immer wieder betonte. Hier scheint das Motiv vom Anfang ihres Lebens auf. »Dort«, sagte sie, »lernt man mit Bäumen zu sprechen und mit Bergketten zu schweigen.« Die Sprache der Formen, die Sprache des Lichts, der Duft der Lavendelfelder in ihrer lila Blütenpracht,

die knorrigen Olivenbäume mit ihren silbrigen Blättern, das sanfte Rauschen der Pinien über schattigem Grund – das ist die Provence. Freundschaften wurden geschlossen mit den Malern Gérard Isirdi und Jaap Gardenier, den sie in dieser Zeitschrift porträtierte. Die letzten Jahre wurden Reisen nach Südwestfrankreich unternommen, um die Pilgerkirchen auf dem Jakobsweg zu besuchen: Conques mit seinem majestätischen Portal des Jüngsten Gerichts. Die Abtei Saint Pierre in Moissac, wo sie sich von den sich neigenden Prophetengestalten Jesaja und Jeremias ergriffen fühlte; in den Kapitellen des langen Kreuzgangs die Geschichten des Alten und Neuen Testaments. Das Glockengeläut über dem Portal erschien ihr wie eine Melodie aus der Ewigkeit herüber. In Souillac war es der tanzende, in Rhythmen schwingende Prophet – seine Gestalt die Verkörperung himmlischer Musik. Und schließlich die frühen romanischen Hochreliefplatten in der Kathedrale von Toulouse, Christus in der Mandorla. Hier erlebte sie strenge Gewissheit.

All diese Eindrücke prägten sich tief bei ihr ein. In der Nachschau auf ihr Leben konnte sie sagen: »Ich habe nichts als Dankbarkeit für die Erde und Liebe für die Menschen, die mir begegneten. Das Leben ist ein Wunder.«

In den frühen Morgenstunden des 25. August 2014 ist Inge Thöns nach langem schweren Leiden über die Schwelle des Todes in ihre geistige Heimat zurückgekehrt. Der Weg zu ihrem Grab ist gesäumt von Kiefern. Im Sommer, wenn es heiß ist, werden sie im leichten Wind rauschen und an die Pinien in der Provence erinnern.